



UNTERWEGS ZUR FÜLLE DES LEBENS

Predigt zu Johannes 2,1-11

Pfarrerin Berenike Brehm, Petruskirche Jesingen
Sonntag, 17.01.2021 um 10:30 (Live über YouTube)

I Aus der Fülle leben. Wie schön wäre das. Wenn ich immer aus dem Vollen schöpfen könnte, mich nicht sorgen muss, weil nie etwas ausgeht: Der Mut, die Kraft, die Zuversicht nicht. Aber auch das Materielle nicht. Weil immer genügend da ist – auch, wenn noch ein paar Gäste mehr kommen. Wenn niemand verzichten muss, jeder nicht nur bekommt, was das Überleben sichert, sondern vielmehr jedem geschenkt wird, was zur Freude dient, was das Leben auch mal so richtig genießen lässt. Wie schön wäre das. Aus der Fülle zu leben.

So ungefähr hat wohl auch Maria gedacht, als sie auf einer Hochzeit war. Auch ihr Sohn Jesus war da – und trotzdem war der Wein ausgegangen. Die Geschichte steht Johannesevangelium, Kapitel 2: *Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt. Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil. Jesus und seine Jünger waren ebenfalls zur Hochzeitsfeier eingeladen. Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: »Sie haben keinen Wein mehr!« Jesus antwortete ihr: »Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.« Doch seine Mutter sagte zu den Dienern: »Tut alles, was er euch sagt!« Dort gab es auch sechs große Wasserkrüge aus Stein. Die Juden benötigten sie, um sich zu reinigen. Jeder Krug fasste zwei bis drei Eimer. Jesus sagte zu den Dienern: »Füllt die Krüge mit Wasser.« Die füllten sie bis zum Rand. Dann sagte er zu ihnen: »Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem Festmeister.« Sie brachten es ihm. Als der Festmeister einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden. Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam. Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid. Da rief der Festmeister den Bräutigam zu sich und sagte zu ihm: »Jeder andere schenkt zuerst den guten Wein aus. Und wenn die Gäste dann angetrunken sind, folgt der weniger gute. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.« Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. Er machte damit seine Herrlichkeit sichtbar und seine Jünger glaubten an ihn.*

II Auf dem Weg zur Fülle gibt es in dieser Geschichte so einige Hindernisse. Fülle ist nicht immer möglich. Selbst, wenn Jesus da ist. Das sieht Maria hier auf der Hochzeit ganz deutlich. Denn mit dem Wein ist dem Hochzeitspaar nicht irgendein Genussmittel ausgegangen. Mit dem Wein ist das Zeichen für Wohlstand und Glück ausgegangen. Und das auch noch ausgerechnet auf dem ersten gesellschaftlichen Anlass, bei dem Jesus öffentlich mit seinen Jüngern erscheint. Gottes Sohn, Gott selbst, zeigt sich, und ausgerechnet in diesem Moment bekommt das Fest einen Dämpfer, geht dem Paar Wohlstand und Glück aus.

Maria hat da feine Antennen für, sie spürt das und nimmt diesen Umstand nicht hin. Sie hält die Füße nicht still, sondern schiebt Glück und Wohlstand wieder an. Sie handelt, damit die Fülle zurück auf das Fest kommt. Sie tut das in drei Schritten. Schritten, auf denen wir ihr auf dem Weg zu Fülle folgen können.

II Im ersten Schritt vertraut Maria. Auch, wenn die Umstände mehr als ungünstig sind. Auch, wenn Jesus sie mit ihrem Anliegen abweist, und nichts darauf hindeutet, dass Jesus ihrem Wunsch entsprechen wird. Maria vertraut ihrem Sohn. Sie vertraut Gottes Sohn. Als sie den Dienern sagt, sie sollen tun, was Jesus sagt, hat sie dazu keinen anderen Grund außer, dass sie vertraut.

Entgegen dem ersten Eindruck dranbleiben, das ist der erste Schritt auf dem Weg zum vollen Leben, den Maria hier geht und den wir mit ihr gehen können. Wenn wir Gott vertrauen, dass er helfen wird. Auch, wenn gerade alle Ampeln auf Rot zu stehen scheinen. Auch, wenn wir schon so lange für diese eine Sache kämpfen, auf ihre Erfüllung hoffen, dafür beten. Auch, wenn wir nicht wissen, wie lange es sich noch ziehen wird, dass unsere Sehnsucht unerfüllt bleibt. Wenn da immer noch Einsamkeit in mir ist statt Nähe. Obwohl ich doch so gehofft und mein Bestes getan habe. Wenn da immer noch Distanz ist statt Verständnis. Obwohl ich mir doch so Mühe gegeben haben, mich verständlich zu machen und auf den anderen zuzugehen. Das ist der erste Schritt auf dem Weg zur Fülle: Auch, wenn nichts sich ändert, nichts sich zu bessern scheint: An Gott dranbleiben, ihm entgegen aller Umstände vertrauen.

IV Im zweiten Schritt gibt Maria die Kontrolle ab. Sie überschätzt sich nicht, sondern schätzt ihre menschlichen Fähigkeiten ziemlich realistisch und bodenständig ein. Ihr ist klar: Es steht nicht in ihrer Macht, den Wein wieder auf das Fest zubringen. Sie kann nicht etwa loslaufen, genügend Wein kaufen und zu dem Hochzeitspaar schleppen. Und selbst wenn sie das könnte: Bis sie zurück wäre, wäre das Fest ziemlich sicher vorbei. Deswegen wendet sie sich an ihren Sohn. An Gottes Sohn. Denn das ist seine Liga, nicht ihre.

Der Wunderkraft Gottes Raum geben, das ist der zweite Schritt, den Maria hier geht und den wir mit ihr gehen können. Wenn wir uns selbst nicht überschätzen, sondern ganz nüchtern bei uns selbst und unseren Fähigkeiten bleiben. Wenn wir uns nicht damit überfordern, für jedes Problem eine Lösung finden zu müssen. Sondern uns bewusst sind: Wir können nicht alles – und wir müssen das auch gar nicht. Manches können andere einfach besser als wir. Anderes können wir Menschen einfach auch gar nicht. Das ist Gottes Sache – wir können es nur ihm überlassen. Das ist der zweite Schritt auf dem Weg zur Fülle: Gott abgeben, was wir selbst nicht vermögen, sich die eigenen Grenzen eingestehen, und wirklich und von Herzen loslassen.

V Im dritten Schritt nimmt Maria dann auch konkret Hilfe an. Oder besser gesagt: Sie weißt die Diener an, Hilfe anzunehmen. Bei näherem Hinsehen bringt Maria in dieser Geschichte nämlich alles ins Rollen, aber sie tut erstaunlich wenig. Sie gibt das Ihre, und überlässt dann den Rest den anderen. Sie gibt ihre feinen Antennen für die Stimmung, ihr Gespür, was gebraucht wird. Sie nutzt ihre Kontakte, zieht hier einen Faden, stupst dort etwas an – und überlässt den Rest den anderen, übergibt den Raum ihrem Sohn, Gottes Sohn.

Das Eigene geben und darauf warten, dass Gott seine Hilfe dazugibt, das ist der dritte Schritt, den Maria hier geht und den wir mit ihr gehen können. Wenn wir das tun, was in unserer Macht steht, mit unseren Gaben nicht zurückhalten. Sondern wirklich einbringen, was wir können. Und dann dort, wo wir nicht weiterkommen, dort, wo die Situation verfahren scheint, die Sache auch wirklich abgeben. Das Feld anderen überlassen und die Hilfe annehmen, die wir brauchen.

Zulassen, dass andere übernehmen. Das kann schwer sein. Aber wenn wir die ersten beiden Schritte gegangen sind, dann können wir auch diesen Schritt gehen. Wenn wir Gott vertrauen, und uns eingestehen, dass wir nicht alles selbst in der Hand haben, dann können wir auch gelassen annehmen, Hilfe zu brauchen. Dann können wir auch den dritten Schritt auf dem Weg zur Fülle gehen.

VI Drei Schritte geht Maria. Drei Schritte, getragen von der festen Zuversicht, dass Gott ihre Schritte vollenden wird; getragen von der Hoffnung, dass Gott aus dem Mangel Fülle schaffen wird. Drei Schritte, die Wirkung haben. Drei Schritte, die auch ich gehen kann: (1) vertrauen; an Gott dranbleiben, mit seiner Hilfe rechnen auch, wenn es nicht so scheint, als würde sich je etwas ändern. (2) Kontrolle abzugeben; meine menschlichen Grenzen kennen, den Gedanken zulassen, dass ich nicht selbst alles regeln kann. (3) gelassen Hilfe annehmen: Das tun, was ich tun kann; geben, was ich geben kann - und annehmen, dass andere ihres dazugeben. Zulassen, dass Gott mir weiterhilft. Die Fülle des Lebens - sie ist so gesehen nur drei Schritte und Gottes Tat weit entfernt. Es lohnt sich also loszugehen und Jesus den weiteren Weg zu ebnen. Amen.